

caux **i**nformation

Ein Hoffnungsstrahl aus Indiens Nordosten

Gewaltlose Entstehung eines neuen Staates



Die indische Ministerpräsidentin
Indira Gandhi eröffnet in Shillong
die Feierlichkeiten zur Gründung des
neuen Bergstaates Meghalaya.

In der Nordostecke Indiens, im Staate Assam, welcher an China, Burma und Ostpakistan grenzt, waren nach der Meinung zahlreicher Asienkenner alle Voraussetzungen für ein zweites Vietnam vorhanden. Der rassenmässige Unterschied zwischen den rebellischen Bergstämmen der Khasi und Garo hatte, verstärkt durch den religiösen Gegensatz zu der im Talgebiet lebenden indischen Hindubevölkerung, die Gegensätze verschärft. Man musste mit blutigen Auseinandersetzungen rechnen, und viele Jugendliche aus den Bergstämmen wurden zur Ausbildung in der Guerillataktik nach China gesandt. Nicht umsonst hat Indien in den letzten drei Jahren mehr als die Hälfte seiner Armee in diesen strategisch wichtigen Grenzgebieten stationiert. Um so bedeutungsvoller ist die feierliche Inauguration des neuen, mit weitgehender innerer Autonomie ausgestatteten Teilstaates Meghalaya, die – einmalig in der jüngsten Geschichte Indiens – die friedliche Loslösung und zugleich enge Partnerschaft mit dem Mutterstaat Assam rechtlich besiegelt. In der Wochenzeitung *Himmat* schrieb Rajmohan Gandhi unter anderem darüber:

«Was sofort auffällt, ist die Tatsache, dass es bei der Bildung von Meghalaya zu keinen feindlichen Demonstrationen kam. Diejenigen, die mehr Macht für den neuen Staat forderten, haben es abgelehnt, ihre Begehren mit Gewalt durchzudrücken. Gouverneur Nehru (der die indische Bundesregierung in Assam vertritt) sagte denn auch: ‚Selten sind so weittragende verfassungsrechtliche Änderungen mit so viel gutem Willen und gegenseitigem Verständnis durchgeführt worden.‘

Den Bewohnern von Assam und Meghalaya musste keine ‚Lösung‘, kein ‚Preis‘ aufgezwungen werden. Sie haben freiwillig unter sich und mit Delhi eine Reorganisation vereinbart. Was am 2. April rechtskräftig wurde, ist nicht eine Trennung, sondern eine Neuabgrenzung der Verantwortung auf

Grund einer gemeinsamen Vereinbarung. Beide Seiten sind sich darüber klar, dass die Partnerschaft in Zukunft nicht an Bedeutung verlieren, sondern im Gegenteil verstärkt werden wird.

Heute scheint diese explosive Gegend beinahe die friedlichste in Indien zu sein. Wem ist diese *erfreuliche* Entwicklung zu verdanken? Klugen Männern, welche die feindlichen Stämme der Garos und Khasis anführten, Männern von staatsmännischem Format, wie Gouverneur Nehru, und der indischen Bundesregierung, die sich verständnisvoll zeigte.

Und noch etwas kam dazu. Stanley Nichols-Roy, Mitglied der neuen Regierung von Meghalaya, nennt es eine neue Art von Politik. Sie wurde schon verschiedentlich angewandt. Praktisch bedeutet es, bereit zu sein, die Begrenztheit seines eigenen Standpunktes und die etwaigen Verdienste der andern anzuerkennen. Es bedeutet, mit Kollegen und Opposition zusammenzuarbeiten und die eigenen lokalen Probleme aus der Perspektive der ganzen Nation und der Welt zu betrachten. Wie Nichols-Roy es formulierte: ‚Ich will mich um die Leute von Assam und ganz Indien ebenso kümmern, wie ich es für meine Leute, die Khasi, getan habe.‘»

« Heimat der Wolken »

Shillong, April 1970 – Ministerpräsidentin Indira Gandhi eröffnete hier die Feierlichkeiten zur Gründung des neuen Staates Meghalaya. Über hunderttausend Menschen hatten sich auf dem von pinienbedeckten Hügeln umgebenen Exerzierplatz eingefunden. Die Sonne durchbrach die Wolkenbänke, die Meghalaya den Namen «Heimat der Wolken» gegeben haben. Die Gründungsfeier besiegelte den friedlichen Abschluss des Kampfes der hiesigen Bergbevölkerung um vermehrte politische Rechte.

Unter den offiziellen Gästen der Feier befanden sich die Mitglieder der in-

Die Welt verstehen und sie ändern

ternationalen Truppe der Revue *Bitte hinauslehnen*, die mit den andern Sondergästen auf den ersten Reihen der Ehrentribüne Platz genommen hatten. Sie hatten die letzten drei Wochen auf Einladung des Ministerpräsidenten von Assam und der Führer der Berg- und Talbevölkerung in Assam verbracht. Die *Frontier Times*, die grösste Tageszeitung von Assam, schreibt in ihrer Sondernummer über die Gründung des Staates: «Am heutigen Tag, in Anwesenheit unserer Ministerpräsidentin, da alle Augen Indiens auf uns gerichtet sind, müssen wir feierlich verkünden, dass es einen neuen Weg zur Beilegung politischer Schwierigkeiten gibt. Die Politik der Änderung *des Herzens und eine neue Staatskunst*, welche Rassen-, Sprachen- und Religionsverschiedenheiten und die politischen Unterschiede überbrückt, haben die heutigen Feierlichkeiten ermöglicht. Die Politik, die aus einstigen Feinden Freunde macht und Schranken von Vorurteilen beseitigt, hat Geltung über die Grenzen Assams hinaus. Tausende hier im Nordosten sind dankbar, dass die politischen Führer die tiefe Spaltung, die sie getrennt hatte, durch die Anwendung der Ideen

der Moralischen Aufrüstung überbrückt haben. Millionen in der Welt könnten sich diese neugefundene Hoffnung zu eigen machen, wenn unsere Führer und unser Volk weiterhin diesen Geist der Versöhnung und die Anwendung moralischer Massstäbe im privaten und öffentlichen Leben pflegen.»

Die letzte Seite der Zeitung enthält in zwei Spalten Auszüge aus den Reden Rajmohan Gandhis und Stanley Nichols-Roys anlässlich der Schlusssauführung von *Bitte hinauslehnen* in Shillong.

An einem Empfang sagte Stanley Nichols-Roy, einer der fünf Minister des neuen Staates: «Ich will mein Leben dazu brauchen, Integrität in den regierenden Gremien Assams und unseres neuen Staates herzustellen. Wenn wir demütig sind und unsere Fehler vor Gott und den Menschen zugeben und aus ihnen lernen, können wir unseren Beitrag an eine neue, bessere Welt leisten.»

Im Anschluss an die Feierlichkeiten war die Truppe von *Bitte hinauslehnen* Gast bei der Garden Party, die der Gouverneur zu Ehren von Frau Indira Gandhi gab.

Kurse für verantwortliche Führerschaft in Caux

Caux hat es sich seit seiner Gründung als Weltzentrum der Moralischen Aufrüstung zur Aufgabe gemacht, eine verantwortungsbewusste Führerschaft auf allen Lebensgebieten heranzubilden. Ein Mitbegründer der vor drei Jahren erstmals durchgeführten Schulungskurse für verantwortliche Führerschaft sagte darüber: «Hier in Caux interessieren wir uns für eines: dass Männer und Frauen aller Altersstufen und aller Schichten frei werden von der Last des Materialismus und in der Führung Gottes die Freiheit finden, die sie andern weiterzugeben imstande sind; dass sie sich verpflichten, jederzeit, Stein um Stein, die neue Gesellschaftsstruktur aufzubauen, die seit jeher der Traum aller aufrechten Menschen jeglichen Alters gewesen ist.»

Die sich überstürzenden Ereignisse beweisen uns immer wieder, dass die traditionelle *Erziehung heute nicht* mehr genügt, dass wir vielmehr eine Erziehung anstreben müssen, welche bewirkt, dass Menschen sich in revolutionären Situationen bewähren können. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Absolventen früherer Schulungskurse Entscheidendes zur Überwindung schwieriger Konfliktsituationen beitragen konnten.

Bis jetzt wurden 128 junge Leute aus 38 Ländern in den Sonderkursen in Caux geschult. Die diesjährigen Kurse finden in der Zeit von Ende Juni bis Mitte September statt und dauern jeweils drei Wochen. Sie befassen sich mit zwei Grundthemen – wie man die moderne Welt verstehen und ändern und wie man den Menschen selbst modernisieren kann – und enthalten folgende Elemente:

- Überblick über die wichtigsten ideologischen Strömungen des zwanzigsten Jahrhunderts und ihre Quellen;
- Interpretation des Zeitgeschehens;
- Erforschung der menschlichen Natur und der Fähigkeit, Menschen zu ändern, damit ihre schöpferischen Kräfte zum Wohle der Gesellschaft frei werden;
- Studium der Lebensgeschichte und der Schriften der Pioniere der Moralischen Aufrüstung und anderer verpflichteter Persönlichkeiten;
- Beispiele von praktischen Auswirkungen der Moralischen Aufrüstung auf soziale und industrielle Probleme.



Stanley Nichols-Roy (rechts), Führer der Unabhängigkeitsbewegung der Hügelbewohner von Assam, dessen staatsmännisches Verhalten im Nordosten Indiens eine vietnamähnliche Krise verhütet hat, wird hier vom Gouverneur von Assam, B. K. Nehru, zu seiner Ernennung ins erste Kabinett des neuen Staates Meghalaya beglückwünscht.

Fotos:

S. 1: Maillefer
S. 2: Maillefer
S. 3: Strong

Europäische Industrie in den Augen eines indischen Arbeiters

von
**Satya
Bannerji,
Kalkutta**

Satya Bannerji arbeitet als Werbefachmann in einem grossen Privatunternehmen Kalkuttas. Gleichzeitig ist er Präsident der Angestelltengewerkschaft der Schmalspureisenbahnen und Vorsitzender der Lastwagenführergewerkschaft Westbengalens. Er verbrachte im letzten Herbst zwei Monate in Europa, während denen er unter anderem an einer Transportkonferenz in Caux teilnahm. Dank seiner aussergewöhnlichen Beobachtungsgabe und seiner umfassenden Kenntnisse der Arbeiterbewegung vermochte der indische Gewerkschaftler in der kurzen Zeit einen tiefen Einblick in die europäische Wirtschaft und ihre Probleme zu gewinnen. Zum Abschluss seiner Europareise gab er seine Eindrücke in einem Vortrag wieder, den wir in dieser und der nächsten Nummer leicht gekürzt zum Abdruck bringen.



Die Kurse für verantwortliche Führerschaft in Caux, an denen bereits 128 junge Leute aus 38 Ländern teilgenommen haben, sollen im Rahmen der Weltkonferenz in Caux während der Monate Juli, August und September fortgesetzt werden. Unser Bild von einem Seminar des letztjährigen Kurses zeigt die Mannigfaltigkeit in der Herkunft seiner Teilnehmer.

Seminare stehen unter der Leitung von Experten aus verschiedenen Ländern, die in der Industrie, im Erziehungswesen, in der Presse, in den Geisteswissenschaften und anderen Lebensgebieten tätig sind.

Die Kandidaten haben Gelegenheit, an den während der Kursperiode laufenden Konferenzen und Veranstaltungen sowie am täglichen Leben und Betrieb des Konferenzzentrums teilzunehmen. Die Leitung der Kurse setzt sich dafür ein, dass allen, die ihren Ländern und der Menschheit dienen wollen, die bestmögliche Hilfe zuteil wird, damit sie ihre Aufgabe erfüllen können.

Kurse für Sekretärinnen

In Verbindung mit den Kursen für verantwortliche Führerschaft werden vom 29. Juni bis 18. Juli und vom 27. Juli bis 15. August zwei Kurse für Sekretärinnen durchgeführt. Sie sind für Kandidatinnen gedacht, die bereits eine Ausbildung besitzen und höhere berufliche Kenntnisse erwerben möchten. Vor allem wird die Entwicklung folgender Fähigkeiten angestrebt:

- Verständnis des Weltgeschehens;
- Kenntnis der menschlichen Motive;
- Sicheres Urteilsvermögen;
- Verantwortungssinn, der auch schwierigste Aufgaben bis zu Ende führt;

- Verschwiegenheit in Vertrauenssachen, Mut zum offenen Wort und zur eigenen Meinung;
- Stetige Fürsorge für Menschen, verbunden mit perfektem und raschem Arbeiten.

Das Tagesprogramm schliesst unter anderem folgende Elemente ein:

- Teilnahme am Hauptseminar des Kurses für verantwortliche Führerschaft;
- Praktische Sekretariatsarbeiten von der Aufnahme auf Band bis zum Druck von Referaten, Korrespondenz usw.;
- Durch Direktionssekretärinnen geleiteter Unterricht in: Organisation eines Büros; Protokollfragen, Finessen der verschiedensprachigen Korrespondenz; Vorbereitung druckfertiger Texte und Dokumente; Telex, Telegramme, internationale Telefongespräche, Reisearrangements;
- Gedankenaustausch mit Referenten, die mit der Moralischen Aufrüstung auf verschiedenen Kontinenten gearbeitet haben; praktische Beispiele von der Rolle der Sekretärin in wichtigen Situationen.

Auskünfte und Anmeldungen:
Leitung der Schulungskurse für verantwortliche Führerschaft, resp. der Kurse für Sekretärinnen, Mountain House, 1824 Caux.

Ich komme aus Kalkutta, wo fünf Millionen Menschen leben, von denen eine halbe Million kein Dach über dem Kopf hat. Tausende werden buchstäblich auf dem Pflaster geboren, leben dort und sterben dort. Beim herrschenden politischen Klima ist es an der Tagesordnung, dass meuternde Massen Bahnstationen zerstören, Fabrikgebäude und Geschäftshäuser plündern und niederbrennen. Man hat bisher über 200 politische Morde verzeichnet. Viele der Opfer waren Gewerkschaftler, die sich für die demokratischen Ideen in den Gewerkschaften einsetzten.

Ich staune darüber, was die Arbeiter in Europa durch die Gewerkschaftsbewegung erreicht haben. Nicht nur ihr hoher Lebensstandard, sondern auch die Position und das Ansehen, welches sie geniessen, erstaunen mich und erfüllen mich als Arbeiter mit Stolz.

Trotzdem muss ich gestehen, dass ich in diesem wirtschaftlichen Fortschritt auch eine gefährliche Tendenz wahrnehme, die zwar überwunden werden kann, wenn die militanten Elemente in der Arbeiterschaft ihre soziale Revolution einen Schritt weiterführen. Genau wie der Mensch auf zwei Beinen geht, müssen sich der wirtschaftliche und soziale Fortschritt einerseits und die moralische Entwicklung und Charakterbildung des Menschen andererseits das Gleichgewicht halten.

Ich war verwundert, in meinen Begegnungen mit europäischen Gewerk-

schaftlern und Sozialisten festzustellen, dass sie zum Teil noch in der veralteten Theorie des Klassenkampfes denken, reden und leben. Das scheint mir in unserem Atomzeitalter ein Mangel an Reife zu sein. Denn die explosiven Kräfte des Hasses, die der Klassenkampf schürt und sich gefügig macht, können, wenn sie nicht beantwortet werden, zur Zerstörung der Welt führen. Einem Inder erscheint es unbegreiflich, wenn Gewerkschaftler mit einem für indische Massstäbe kapitalistischen *Lebensstil den Klassenkampf* propagieren und damit Hass und Neid säen. Bei vielen meiner Besuche habe ich Spannteppiche und Fernsehgeräte in den Wohnungen und vor den Häusern gelegentlich gar zwei Autos gesehen.

Meine europäischen Kampfkameraden täten gut daran, sich den Ausspruch eines chinesisch-kommunistischen Führers vor Augen zu halten: «Die nächste Phase des Klassenkampfes wird nicht mehr innerhalb eines Landes zwischen den besitzenden und besitzlosen Klassen, sondern zwischen den besitzenden und besitzlosen Nationen ausgefochten werden.» Bei der heutigen wirtschaftlichen Konstellation, wo der Graben zwischen den reichen und den armen Nationen sich vertieft statt verringert, brauchen wir eine umfassendere Konzeption des Wortes Brüderlichkeit. Wenn ein Teil der Energie, die jeder einzelne im Westen für sein eigenes Fortkommen verwendet, den Entwicklungsländern zugelenkt werden könnte, bedeutete dies für uns einen ungeheuren Antrieb für die Erreichung wenigstens eines minimalen Lebensstandards.

Ich wünschte, die europäische Gewerkschaftsbewegung könnte der kommunistischen Welt zum nächsten revolutionären Schritt in ihrer Entwicklung verhelfen. Denn auch jene muss anfangen, sich mit dem ganzen Menschen und nicht mehr nur mit dessen wirtschaftlicher Seite zu befassen. Wenn man sagt, der Kommunismus sei das Resultat eines vernachlässigten Gewissens im Westen, so lässt sich mit gleichem Recht sagen, dass das in der kommunistischen Welt vernachlässigte Gewissen vorerst in der kommunistischen Gesellschaft und dann in der ganzen Welt zu Anarchie und Nihilismus mit ihren Machtkämpfen und Zerfallserscheinungen führen wird.

Gleichermassen artet auch die westliche Gesellschaftsform, die als einziges Ziel die Besserstellung des einzelnen sieht, in Anarchie, Nihilismus und Rebellion aus. Ein Gewerkschaftler erklärte mir, er könne unmöglich auf der Basis von absoluter Ehrlichkeit verhandeln. Seine Verhandlungen seien von mathematischen Überlegungen bestimmt, nämlich wieviel Geld im Unternehmen, in dem er arbeite, stecke und wieviel davon er für seine Arbeitskameraden heraus schlagen könne. Ich antwortete ihm, die mathematischen Überlegungen eines wahren Gewerkschaftlers und Sozialdemokraten müssten auch das Interesse der Gesamtindustrie und zudem dasjenige der Käufer unserer Produkte, sowohl im eigenen Lande als auch im Ausland, berücksichtigen.

Wenn wir uns immer mit denjenigen vergleichen, die mehr haben als wir, kommen wir auf keinen grünen Zweig. Genauso wie jahrzehntealte technische Methoden heute überholt sind, müssen wir auch unsere Auffassungen modernisieren.

Während meines Besuchs in Europa habe ich viele ermutigende Gespräche mit Vertretern der europäischen Industrie geführt. In Limburg in Holland wurde ich am Sitz der Christlichen Bergleutegewerkschaft empfangen. Die Gewerkschaftsführer berichteten, wie sie schon vor zehn Jahren die Schliessung der Zechen wegen Unwirtschaftlichkeit und der durch den Gemeinsamen Markt bedingten Fusionen vorausgesehen hatten. Anstatt tatenlos das Verhängnis abzuwarten, kamen sie ihm zuvor. Sie anboten der Regierung, bei der Schliessung der Zechen mitzuhelfen, sofern man für die freiwerdenden Arbeitskräfte entsprechende Arbeitsplätze schaffen würde. Das Experiment gelang. Tatsächlich konnte jedesmal mit der Schliessung einer Zeche gleichzeitig eine Fabrik eröffnet werden.

In Nordirland fand ich Gewerkschaftler, die sich nicht nur um ihren kleinen Wirtschaftssektor, sondern um die tragischen Spaltungen in ihrem Land kümmerten. Dank ihres Verantwortungsbewusstseins konnten die Auseinandersetzungen von ihren Betrieben ferngehalten werden. Ein Beispiel ist die grosse Harland- und Wolff-Schiffswerft, wo 9000 Leute arbeiten. Katho-

liche und protestantische Betriebsratsmitglieder nahmen mit der Direktion Kontakt auf und beriefen eine Versammlung von über 5000 Arbeitern ein. Dort wurde einstimmig beschlossen, dass die Werft normal zu arbeiten habe und keine religiösen Konflikte aufkommen sollen.

Ein bekannter Kabinetttminister sprach, und auf Wunsch der Arbeiter schloss ein Geistlicher die Versammlung mit einem Gebet. Diese Männer dachten verantwortlich für ihr Land. Hätten die Aufstände von der Strasse auf die Fabriken übergegriffen, hätte es damals leicht zum Bürgerkrieg kommen können. Einige dieser Männer waren in Moralischer Aufrüstung geschult.

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer.)

KONFERENZ

8./9. Mai
LONDON
«Die Antwort der Industrie auf Anarchie und Zusammenbruch»

FILMVORFÜHRUNGEN

Sonntag, 26. April
THUN
Kino Rex, 10.45 Uhr
«Freiheit»

Sonntag, 3. Mai
LAUSANNE
Cinéma Lido, 11.30 Uhr
«Le lever de la Nuit»

Freitag, 15. Mai
WEINFELDEN
Kino Fels, 20.00 Uhr
«Männer von Rio»

Sonntag, 24. Mai
THUN
Kino Rex, 10.45 Uhr
«Glücklicher Todestag»

THEATER

Samstag, 25. April, 20.30 Uhr
MEINIER (bei Genf)
Salle Communale, 20.30 Uhr
«Die Leiter»,
von Peter Howard

bis 23. Mai
LONDON
Doppelprogramm:
«Die Leiter» und «Die Pantoffeln des Diktators»,
von Peter Howard

Die Familie – Bauzelle eines gesunden Staates

Gespräch mit einer Schweizer Familie

«Vielleicht sind wir die letzte ‚verheiratete Generation‘», äusserte kürzlich eine aus Indien zurückgekehrte Europäerin. «In den Entwicklungsländern bangen die Menschen um die Erhaltung der etablierten Werte vor dem Ansturm der Gesetzlosigkeit und der Propagierung des ‚freien Willens‘, die aus dem Westen kommen.»

Tatsächlich erleben wir heute einen konzentrierten Angriff auf alle Werte, welche die Familie konstituieren. Aber gerade die Familie ist die Werkstatt, wo der Charakter der Kinder und damit die Gesellschaft von morgen geformt werden.

Wir haben uns mit einer sechsköpfigen Schweizer Familie unterhalten, die – als eine von Tausenden – die Notwendigkeit einer gesunden Familie als Bauzelle eines gesunden Staates erkannt hat. «Unsere Kinder dürfen sagen, wenn sie einen Fehler gemacht haben. Sie brauchen nicht zu lügen.» Diese gleich zu Beginn des Gesprächs von der Mutter flüchtig hingeworfene Bemerkung scheint grundlegend zu sein. Bruder und Schwester erzählten frisch von der Leber weg von einem Streit, den sie kürzlich nach den Regeln des Faustrechts ausgefochten hatten. Erst wollte keines den ersten Schritt zur Versöhnung tun – bis es zu einer ehrlichen Aussprache kam. «Es geschieht oft aus einem Missverständnis, dass man sich streitet, einfach weil man nicht versteht, was der andere eigentlich denkt und will», war ihre Schlussfolgerung.

In ihrer Stadt ist es Brauch, dass am St.-Niklaus-Markt Buben von einem bestimmten Alter an rauchen dürfen. Der älteste Sohn, der schon zur Kategorie der so «Privilegierten» zählt, beschrieb den Kampf, den er mit sich selber ausfocht, bis er sich entschlossen hatte, nicht zu rauchen. Schliesslich konnte er das Geld für etwas Vernünftigeres brauchen! Er half einem Freund zur gleichen Entscheidung. Zwar wurden sie beide von ihren Kameraden verlacht. «Es ist aber wichtiger, ein gutes Beispiel zu geben, auch wenn man dabei ausgelacht wird», meinte er.

Während der Winterferien besuchte der Vater mit den Kindern einen Eishockeymatch. Sie hatten das noch menschenleere Areal früh durch einen Seiteneingang betreten, und als sich

der Platz rasch füllte, kümmerte sich niemand mehr darum, ob die Familie Eintrittskarten gelöst hatte oder nicht. Den Kindern aber liess es keine Ruhe: Sie drängten sich zur Billettkasse, um zu zahlen. «Sie sind dann schon noch ehrlich», brummte der Kassier erstaunt vor sich hin.

Es gibt Leute, die solche Dinge als klein und unbedeutend abtun; und doch hat die kürzlich in der Schweiz gewährte Steueramnestie mehrere Milliarden unverteuert Vermögens ans Tageslicht gefördert!

Ehrlichkeit kann tatsächlich so tief verwurzelt sein, dass es schmerzt,

unserer Führung unterziehen und es auch annehmen, wenn wir in gewissen Fällen für sie entscheiden und manchmal zu gewissen Dingen nein sagen müssen, bei denen andere Eltern nachgeben. Allzu grosse Nachsicht ist eines der Hauptübel in der heutigen Erziehung.»

Der Vater verwies auf einen Ausspruch Peter Howards, den er sich als Ziel für die Erziehung seiner Kinder genommen hat:

«Ich möchte meinen Kindern in erster Linie Charakter mitgeben und dass sie durchsichtig klar wie Kristall aufwachsen, nichts zu verbergen haben,



wenn etwas nicht mit korrekten Dingen zugeht. Schliesslich wissen diese Kinder, warum sie so leben wollen. «Ich möchte, dass die Menschen im Frieden leben und nicht im Hass», sagte der jüngere Bub, und die ältere Tochter meinte: «Wenn ich die Nachrichten am Radio höre oder die Zeitung lese, kriege ich Angst. Wenn ich in Caux bin und sehe, wie Menschen sich versöhnen können, verliere ich die Angst und bekomme Hoffnung.»

Die Eltern haben das Wort

Die Mutter meinte: «Wenn wir in der Familie lernen, füreinander zu denken, werden wir es automatisch auch für andere ausserhalb der Familie tun. Wenn wir Eltern uns unter Gottes Führung stellen und uns verantwortlich fühlen, werden sich die Kinder

nur Gott und sonst nichts in der Welt fürchten, niemals ihre Worte oder Haltung ändern, um Menschen zu gefallen oder weil sie sich fürchten, was man sagen oder denken könnte. Ich möchte, dass sie das Richtige tun, wenn sie es erkannt haben, koste es, was es wolle, und dass sie immer versuchen, das Rechte zu erkennen. Ich möchte, dass sie in ihrem Herzen rein sind. Ich bete, dass sie zu Männern und Frauen aufwachsen, welche Angst, Empfindlichkeit und Kritiksucht überwunden haben, und dass sie in ihrem Leben vielen Menschen begegnen werden, für die zu leben ihnen wichtiger ist, als an sich selbst zu denken. Lebensqualität und Charakter möchte ich meinen Kindern geben, weil sie für wahres Menschsein wichtiger sind als Sicherheit und Erfolg.» S.Z.

Moralische Aufrüstung für die Polizei

Die äthiopische Tageszeitung *Ethiopian Herald* veröffentlichte unter der Überschrift «Nigerianische Polizei wird in Moralischer Aufrüstung geschult» einen Bericht aus Nigerien. Danach sind auf Ersuchen der nigerianischen Bundespolizei im Jahre 1969 zur Schulung der Polizeieinheiten und Offizierskader *verschiedentlich Filme der Moralischen Aufrüstung* gezeigt worden.

Der Kommandant der Polizeischule von Ikeja (Lagos) habe wie folgt darüber geurteilt: «Die Filme haben sich als glänzendes Mittel erwiesen, um unseren Schülern eine moralisch gerade Haltung und ein über die persönlichen Interessen hinausgehendes Denken zu vermitteln.»

Da viele Teilnehmer weiterhin über die Arbeit der Moralischen Aufrüstung informiert sein wollten, gehe jetzt regelmässig ein Nachrichtenblatt an über 500 Adressaten.

Wie die Zeitung berichtet, veröffentlichte in der Januarausgabe Polizeioffizier Sanomi, der letztes Jahr an einem Führerschaftskurs in Caux teilgenommen hat, einen Brief, mit dem er sich an jene Polizeieinheiten wandte, die für die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in den Kriegsgebieten verantwortlich waren. Darin schreibe er:

«Nach dreissigmonatigem Bürgerkrieg haben wir jetzt Gelegenheit, ein neues, einiges und starkes Land aufzubauen. Kürzlich hat Sie der Staat mit der Aufgabe betraut, in den vom Krieg am schwersten heimgesuchten Gebieten wieder Vertrauen und Stabilität zu schaffen. Wir alle müssen jetzt versuchen, aus Feinden Freunde zu machen und die Wunden der Bitterkeit in den Herzen der Menschen zu heilen. Die Grossherzigkeit und Versöhnungsbereitschaft, die der Führer unseres Landes bewiesen hat, kann – wenn wir uns ihm ebenbürtig zeigen – ein Beispiel für andere Länder sein. Aus dem Todesgrauen können Versöhnung und gegenseitige Fürsorge auferstehen. Ein neues Nigerien braucht neue Menschen, die sich geändert haben, weil sie die

absoluten Massstäbe von Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe in ihrem Leben anwenden. Diese nämlich sind die Grundmauern, auf denen sich ein starker und gesunder Staat aufbauen lässt.»

Ein Brief an Premierminister Harold Wilson

Die Jugend wehrt sich gegen das Überhandnehmen der permissiven Gesellschaft. Nachdem dem englischen Parlament soeben ein Gesetzesentwurf zur Behandlung vorgelegt wurde, wonach der Staat an Studenten Unterstützungsgelder für ihre Mätressen und unehelichen Kinder gewähren soll, richteten 38 junge Leute, alle unter 25 Jahre alt, einen offenen Brief an Ministerpräsident Wilson, den wir seiner klaren Stellungnahme wegen veröffentlichen:

«Entgegen der heutigen Meinung sind wir der Auffassung, dass uns kein Recht zusteht, alles zu bekommen, was wir möchten. Wir, die Unterzeichneten, sind normale menschliche Wesen, aber wir glauben und haben es aus Erfahrung gelernt, dass Gott, der uns mit all unseren Instinkten gemacht hat, uns auch die Kraft geben kann, diese zu beherrschen und frei zu bleiben. Viele unserer Generation schimpfen und diskutieren und sagen, sie glauben nicht an Gott. In Tat und Wahrheit aber suchen sie nach etwas, das ihnen von vielen, die älter sind als sie, aus irgendeinem Grunde vorenthalten wird. Diejenigen unter uns, die eben beginnen, zu verdienen und Steuern zu zahlen – und wir sind nicht die einzigen –, werden es mit Widerwillen sehen, dass unser Geld zur Unterstützung derer dienen soll, die anscheinend nicht ohne die ‚Wohltat‘ des sexuellen Verkehrs studieren können.

In 20 Jahren wird die Führung dieses Landes in den Händen unserer Generation liegen. Wenn wir jetzt nicht fähig sind, unsere eigenen Leidenschaften zu zähmen, werden wir später kaum imstande sein, im Wirrwarr der internationalen Politik einen festen Kurs zu steuern. Die Unterzeichner

dieses Briefes hatten das Glück, durch Eltern, oft auch durch Lehrer, einen Glauben an Gott vermittelt zu bekommen. Wir können nicht schweigend zuschauen, wie im Namen der Freiheit unserer Generation eine Philosophie der Sklaverei und des Versagens aufgezwungen wird.

Wir sind entschlossen, für die Zukunft unseres Landes Verantwortung zu übernehmen, und wir sind bereit, mit Ihnen zusammenzuarbeiten, um aus Grossbritannien ein Land zu machen, dem sich andere Länder auf der Suche nach wahrer Führerschaft zuwenden werden.»

Der Einfluss des Theaters

Die australische Frauenzeitschrift *Australian Women's Weekly*, mit einer Auflageziffer von 840 000, veröffentlichte ein ganzseitiges Interview mit dem englischen Bühnenautor Alan Thornhill, dessen bekanntestes Drama *Der vergessene Faktor* in 17 Sprachen zur Aufführung gelangt ist. Die Aufgabe des Theaters heute und die Auswirkungen des Londoner Westminster-Theaters, das unter der Leitung der Moralischen Aufrüstung steht, waren die Hauptthemen des Gesprächs, in dessen Verlauf Thornhill unter anderem ausführte:

«Zügellosigkeit auf der Bühne wird heute im Namen der Freiheit sanktioniert. Ich sehe nicht ein, weshalb es Schauspielern erlaubt sein soll, zu tun, was ihnen gerade einfällt. Von Politikern, Experten und Industriellen verlangen wir doch auch, dass sie sich an moralische Grundsätze halten. Das Theater hat einen gewaltigen Einfluss zum Guten oder zum Bösen, und es muss dafür die Verantwortung tragen.»

caux information

Redaktion: Dr. Konrad von Orelli

Postfach 218, 6002 Luzern

Abonnement: Schweiz Fr. 15.—

Übrige Länder Fr. 18.—

Druck: Verbandsdruckerei AG Bern